

Fabrikareale als Museumsgelände : dies- und jenseits der Grenzen

Autor(en): **Bärtschi, Hans-Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **92 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eine Spinnerei als Teil des grossräumig angelegten Industriellehrpfades Zürcher Oberland. (Bild Bärtschi)
 Une filature faisant partie de l'itinéraire de découverte des sites industriels de l'Oberland zurichois. (photo Bärtschi)

Dies- und jenseits der Grenzen

Fabrikareale als Museumsgelände

von Dr. Hans-Peter Bärtschi, Arias Industriearchäologie, Winterthur

Industriestädte und alte Industrielandschaften befinden sich in einem wirtschaftlichen Umbruch, der fast alle alten Stätten der Produktion und der Güterverteilung «arbeitslos» macht. Wie gehen die Industrienationen, wie geht die Schweiz mit wichtigen Zeugen der Industrialisierung um? Der folgende Beitrag zeigt, dass sich alte Fabriken nicht nur als Kulturzentren oder für Wohnzwecke eignen.

Die Produktivität hat sich vervielfacht, günstige Energiepreise und ein subventioniertes Transportwesen fördern eine Globalisierung zu Lasten der Umwelt. Die Produktion wandert aus in Billiglohnländer der Menschenrechtsverachtung. Diese und weitere Faktoren sind Ursachen für den Zusammenbruch eines 200 Jahre gewachsenen Industriesystems, dessen Folgen das Ende der Produktionsgesellschaft impliziert: Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit kann nur noch eine Minderheit produktiv tätig sein, für die Ausgeschiedenen bietet der nun ebenfalls schrumpfende Dienstleistungsbereich

nicht genügend Erwerbsmöglichkeiten. Industrielandschaften bilden unter diesen Umständen kollektive Erinnerungen an eine Umgebung, die millionenfach Lebensgrundlage war. Das kann Aggressionen schüren: plattmachen, verschrotten, die Spuren der Vergangenheit beseitigen! Die Umwälzung ruft aber ebenso ein Nachdenken über unsere materiellen Lebensgrundlagen und eine technikbezogene Nostalgie hervor. In dieser Ambivalenz beginnt der sensible Umgang mit der industriellen Vergangenheit, beginnt die Fragestellung: Wie gehen wir mit unserer industriellen Substanz um, der wir unseren



Keine Beschränkung auf Kleinmusealisierung: Die Dampfgebläsehalle in Meiderich dient kulturellen Anlässen. (Bild Bärtschi)

Pas de restrictions pour la valorisation du patrimoine industriel: la halle de la soufflerie à vapeur de Meiderich accueille des manifestations culturelles. (photo Bärtschi)

Wohlstand der vergangenen Jahrzehnte zu verdanken haben? Wie kann das Erbe der industriellen Vergangenheit für die Zukunft nutzbar gemacht werden?

Anfänge der Industriedenkmalpflege

Am Anfang stand die Industriedenkmalpflege, so wie zu Zeiten des Abbruchs letzter Stadtbefestigungen der Heimatschutz entstand und am Ende des Niedergangs des Bauernstandes sich die Volkskunde um die Bauernhausforschung zu bemühen begann. Käseglocke über alles, alles Museum? Nein. Angestrebt wird eine Versöhnung mit unserer industriellen Vergangenheit, eine Wertschätzung der mit Schweiss geschaffenen industriekulturellen Werte mit dem Ziel, selektiv einzelne Prozedere der immensen Industrieanlagen und der ungeheuren Menge von Produkten – möglichst die historisch wertvollsten – zu erhalten. Interessant sind dabei die sehr unterschiedlichen Wege, die die angelsächsischen, die sozialistischen und die frankophonen Länder zur Erhaltung industriekultureller Güter gegangen sind. Grossbritannien hat den Anfang gemacht mit einer

interdisziplinären Betrachtungsweise über materielle Industriezeugen und ihre historischen Zusammenhänge: Die einstige «Werkstätte der Welt» anerkannte in den 1960er Jahren die «Industrial Archaeology» als neue Fachrichtung. Das industrielle Objekt vom Werkzeug bis zur Fabrikanlage ist die Quelle der Forschung, eingebunden in die industrielle Tätigkeit des Menschen. Das Forschungszentrum wurde mit einem Open Air Museum und in situ-Erhaltungen am Ort der ersten Koksverhüttung und der ersten reinen Eisenbrücke der Menschheit, in Ironbridge, aufgebaut. Unter anderen politischen Voraussetzungen haben die ehemals sozialistischen Länder industriekulturelle Güter erhalten: mit wichtigen Zeugen der Industrialisierung ehrte man das Werk der Arbeiter und suchte so, eine ideologische Krücke der sich auf die Arbeitermacht berufenden Regimes zu festigen. In Frankreich und Schweden sind die Eco-Museen entstanden, in den USA vom Bund und von den Staaten finanzierte Industrial Heritage Sites. Die bedeutendsten Erfolge in der Erhaltung grosser Komplexe sind in Deutschland zu verzeichnen.

Grossflächige Revitalisierungen

Deutschlands Bundesländer Saarland, Rheinland, Westfalen und Niedersachsen haben es bislang am besten verstanden, bedeutendste industriekulturelle Zeugen ihrer Regionen für Revitalisierungen zu nutzen. Das deutsche Nationalkomitee des International Councils of Monuments and Sites, einer Unterorganisation der UNO, hat zwei Grosskomplexe zu Weltendenkmalen erklären lassen. Die Denkmalpflegeämter Rheinlands und Westfalens haben 13 grössere Komplexe im Ruhrgebiet mit Landesunterstützung erhalten, und die Internationale Bauausstellung IBA Emscherpark bezieht weitere Grossanlagen in ihr urbanes Parkkonzept mit ein. Die einzigartige Konzentration von gemeinsam beschickten Hochöfen in Völklingen im Saarland war der Anlass für deren Erhaltung nach der Stilllegung im Jahre 1986. Ebenso blieb das bedeutendste Industriezentrum einer 30x30 Kilometer grossen Industrielandschaft um Goslar im Harz, das nach einer 1000jährigen Tradition stillgelegte Bergwerk Rammelsberg, erhalten. Die

1994 zum ICOMOS-Erfolg gereiften Bemühungen konzentrieren sich auf wenige wichtige und gut erhaltene Industriedenkmal-Landschaften. Bestehende Museen werden für die Betreuung von Aussenobjekten verpflichtet, in denen Geschichte dort vermittelt wird, wo sie stattgefunden hat: man führt die Leute aus den Museen in die Realität der Landschaft hinaus. Und diese Landschaft wird nicht touristisch herausgeputzelt, sondern in Einzelbereichen mit den sichtbaren Folgen der Industrialisierung sich selbst überlassen. Auf in-situ-Erhaltungen von grossen Anlagen konzentriert haben sich ganz besonders die beiden Bundesländer Westfalen und Rheinland mit ihrem Konzept der «Industriemuseen». Die Schweiz könnte sich als alte Industrienation einer Industrietradition rühmen, die das Land in den 1960er Jahren vor England und Belgien zum Werkplatz mit dem international höchsten Anteil an Industriearbeitsplätzen gemacht hat. Stattdessen wird weiterhin ein alpenländisches Agrarfolklore-Image gepflegt. Ein neues kulturelles Empfinden, das Gefallen an industriellen Erbe manifestiert, setzt sich in diesem Lande nur mühselig durch. Dabei hat gerade die Schweiz im Vergleich zu den behandelten Industrieregionen wie wenige Regionen aufgrund des Reichtums an Wasserkraften «grüne» Industrielandschaften geschaffen: urbane Technotope, künstlich geschaffen mit Fabrik-Ketten, Wasserkraftanlagen, Arbeiterhäusern, Villen und Parks, die heute als «second-Hand-Landschaft» ihrer Revitalisierung harren.

Erfolgreiche Industrielehrpfade

Die Situation der Schweiz bezüglich industriekultureller Bemühungen kann bis zu einem gewissen Grade mit derjenigen Englands verglichen werden. Es gibt eine breite Hobbybewegung, die sich meist isoliert auf kleinere Objekte beschränkt. Und es gibt mangels nationalen Mitteln und überregionaler Koordination eine ausgesprochene Konzeptlosigkeit bezüglich grösserer Objekte von nationaler Bedeutung, deren Bestand mangels entsprechender Inventare auch gar nicht umfassend bekannt ist. Die vorzuweisenen Erfolge sind dementsprechend hauptsächlich auf lokale und regionale Initiativen zurückzuführen. Diesen kommt die unfreiwillige Denkpause

En Suisse et dans le monde

Transformation d'usines en musées

par Hans-Peter Bärtschi, Winterthour (résumé)

La crise économique a bouleversé la vie des villes industrielles et des anciens sites de production et de distribution, accélérant l'obsolescence de presque tous ces bâtiments. Que font les nations industrialisées, que fait la Suisse, pour conserver ces vestiges de notre ère industrielle? Les anciennes fabriques ne sont pas toutes vouées à une reconversion en centres culturels ou en logements.

La multiplication des fermetures d'entreprises lors du changement d'âge technique dans nos nations industrialisées a souligné la nécessité de remettre en valeur les bâtiments abandonnés et de conserver la mémoire vivante dont étaient porteurs les ouvriers et les employés aujourd'hui privés de leur travail.

L'archéologie industrielle

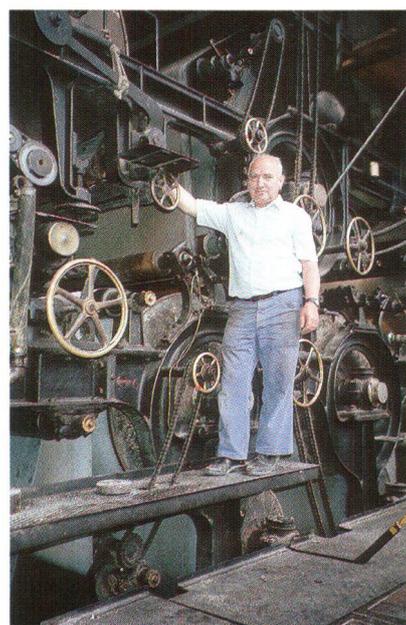
Pays de la «révolution industrielle», la Grande-Bretagne est le berceau de

l'archéologie industrielle. L'Ironbridge Gorge est le premier projet de parc national d'archéologie industrielle qui a vu le jour à partir du musée déjà constitué autour du premier haut-fourneau de l'histoire. Les ex-pays socialistes ont aussi préservé des informations précieuses sur leur industrialisation et sur le travail des ouvriers. La France et la Suède ont créé des écomusées, les Etats-Unis des «Industrial Heritage Sites». Très active également, l'Allemagne a mis en place un concept de réa-lisation de musées industriels, notamment en Rhénanie et en Westphalie, après avoir œuvré pour le classement de deux de ses grands sites industriels dans le patrimoine mondial (1994).

Parcours de découverte

Restée fidèle à son passé rural, la Suisse ne se préoccupe de son patrimoine industriel que depuis peu et de façon empirique, grâce à l'enthousiasme d'initiatives privées.

Dans l'Oberland zurichois, la création d'un parcours didactique retraçant l'histoire de l'un des plus anciens sites industriels de Suisse autour des activités du secteur textile a été un succès. D'autres régions sont prêtes à se lancer dans des projets semblables. En 1998, pour les 150 ans de l'Etat fédéral, la Société suisse pour l'histoire de la technique compte publier un inventaire des projets de revalorisation de notre patrimoine industriel.



entgegen, die durch die Wirtschafts- und Liegenschaftskrise seit 1991 entstanden ist. Als grossräumige Beispiele einer erfolgreichen Industriedenkmalpflege seien hier zwei Beispiele herausgegriffen, die mit erheblichen Investitionen verbunden sind: 100 Millionen Franken sind in den vergangenen 15 Jahren in Grundstücke und Umnutzungen für die 50 aufgelisteten historischen Objekte am Industriehrfpfad Zürcher Oberland investiert worden. Ziel des Pfad-Projektes war es, die Lebensqualitäten einer der ältesten Industrielandschaften der Schweiz einer breiten Bevölkerung bewusst zu machen und die von Stilllegungen geplagte Textilindustrieachse zu revitalisieren. Ausschlaggebend für den Erfolg waren die ausharrenden und zeitraubenden Bemühungen von über 60 Vereinsaktivisten aus 10 Vereinsgruppen, ein positives Echo in der Presse, die Grundeigentümer und die Behörden. Die Revitalisierungen umfassen eine breite Palette von musealen Projekten (Wasserradsägerei, Turbinen-Drahtseiltransmission, Textilmaschinenmuseum, Brauereidampfmaschine) über provisorische Umnutzungen (für Werkstätten, Büros, Ateliers, Kulturveranstaltungen) bis zu definitiven Gewerbe- und Wohnumnutzungen für Hunderte von Menschen. Der Erfolg des Industriehrfpfades Zürcher Oberland hat dazu beigetragen, ähnliche Konzepte für die Revitalisierung alter Industrielandschaften in den Regionen Zug, Baden, Bischofszell-Hauptwil und Glarus umzusetzen. In Bischofszell wird zurzeit mit einer Investition und einem Arbeitslosenprojekt im Werte von einer Million Franken die grösste von einem Einzelmotor angetriebene Maschine, die 30 Meter lange Papiermaschine 1 von 1928, mitsamt dem Gebäude renoviert. Einen Einblick in aktuelle industrikulturelle Projekte der Schweiz will die «Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur» mit den Aktivitäten «150 Jahre Bundesstaat – 150 Jahre Industriekultur» im Jahre 1998 in 15 schweizerischen Regionen vermitteln.

La halle des machines de la papeterie de Bischofszell a été conservée.

(photo Bärtschi)

Bei der Papierfabrik Bischofszell wurden Fabrikhalle und Maschinerie vor Ort erhalten. (Bild Bärtschi)